

tung. So zählte Dr. A. SCHIFFERLI, Sempach, an den Wasservogelzählungen im Januar 1967 und 1968 41 bzw. 90 Gänsesäger auf dem Sempacher-See. In kleinen Trupps suchen sie hier mit Vorliebe die grossen, bis zu mehreren Tonnen betragenden Ansammlungen von Rotaugen *Leuciscus rutilus* L. in den Uferzonen auf. Auch am Uferand halten sie sich, wohl zur Gefiederpflege und zum Ausruhen, gerne auf. So überraschte ich am 16. Februar 1966 bei sehr dichtem Nebel bei Nottwil 11 Gänsesäger, welche diesseits des 5 m breiten, leicht vereisten Schilfgürtels auf dem Ufer standen. Mühevoll flüchteten sie, das dünne Eis durchbrechend, auf den offenen See. Erwähnenswert scheint mir auch die Tatsache, dass im Gegensatz zu den See- und Lappentauchern, Gaviidae und Podicipedidae, in den vergangenen Jahren noch nie ein Säger in ein zum Fischfang ausgelegtes Netz geriet. Ob das wohl mit einem besseren Sehvermögen oder einer sehr geringen Tauchtiefe zusammenhängt?

Am 26. Dezember 1967 hielten sich mein Bruder und ich in getrennten Booten, die eine Netzlänge (ca. 100 m) voneinander entfernt lagen, auf dem See auf. Mein Bruder war über dem sogenannten Balchenberg im südlichen Teil des Sempacher-Sees mit dem Einziehen der Netze beschäftigt und warf einen nicht mehr ganz frischen Felchen *Coregonus* den stets das Schiff umkreisenden Fischreihern *Ardea cinerea*, Sturm- und Lachmöven *Larus canus* und *L. ridibundus* zu. Eben bearbeitete eine Sturmmöwe zwischen unseren Booten den mindestens 150—180 g schweren Fisch, als sich ein fliegendes, ausgefärbtes Gänsesäger-♂ nur 50 m von den beiden Booten entfernt auf den toten Fisch ins Wasser stürzte, ohne den Flug vorher stark gebremst zu haben. Es packte sofort seitlich den Fisch, streckte Hals und Kopf aufwärts, und gleichzeitig wurde mit einer ruckartigen Bewegung des Kopfes der Fisch in die richtige Lage gebracht und Kopf voran verschlungen. Während sich der Vogel schwimmend vom Platz entfernte, wusch er mehrmals den Schnabel. Die Möwe hatte nach dem plötzlichen Angriff des Gänsesägers der sich blitzschnell abspielenden Szene völlig überrascht und «tatenlos» zugehört.

Es ist dies das erste Mal, dass ich einen Gänsesäger einen toten Fisch annehmen sah. Auch in U. GLUTZ VON BLOTZHEIM: Die Brutvögel der Schweiz, Aarau 1962, fand ich keinen Hinweis auf diese Art von Nahrung. Immerhin sei erwähnt, dass sich schon mehrmals Gänsesäger meiner Fanganlage näherten, in der ich Fischabfälle verfütterte. Fast noch erstaunlicher als die ungebräuchliche Art der Nahrung ist allerdings die Tatsache, dass der Gänsesäger einer Möwe in einem sehr gezielten Überraschungsangriff das Futter abnahm, sich also als Nahrungsparasit zeigte.

JOSEF HOFER, Oberkirch

Grosse Ansammlung von Goldregenpfeifern im Wauwilermoos. — Am 16. März 1968 sah ich im Wauwilermoos einen grossen Trupp von Goldregenpfeifern *Pluvialis apricaria*. Mehrmaliges Auszählen ergab Zahlen von 100 bis 120 Stück. In U. GLUTZ VON BLOTZHEIM (Der Limikolenzug durch die Schweiz, I., Orn. Beob. 60/1963: 81—106) steht dazu folgendes: «Die grössten Flüge aus jüngster Zeit umfassten 55 bis 60 Ex. am 2. März 1960 am Fanel (W. HERTIG) bzw. 67 bis 80 Exemplare am 23./24. März 1956 auf der Thuner Allmend (E. HAUETER).» Es handelte sich bei den im Wauwilermoos beobachteten Tieren also um die grösste, bisher festgestellte Schar dieser Art in der Schweiz. Nach längerem Fliegen über dem Moos in Keil- und Linienformation landeten sie schliesslich auf einem Acker. Leider wurden sie gestört, so dass sie bald wieder aufflogen. Mit wenigen Flügelschlägen, z. T. im Gleitflug, gewannen sie schnell an Höhe. Sie kehrten jedoch immer wieder zurück. Nach einem dieser Ausflüge waren es nurmehr 90 bis 100 Stück, später sogar nur noch ca. 60. Am 17. 3. wurden mit den Herren Dr. A. SCHIFFERLI und J. LINGGI im selben Gebiet wieder ungefähr 60 Goldregenpfeifer beobachtet. Auch am 18. 3. konnten die Vögel am gleichen Ort festgestellt werden. Dieses Mal waren es zwischen 91 und 94 Exemplaren. Etwa

10 % der Vögel trugen das Brutkleid. Am 19. 3. befand sich eine Schar von 60 bis 80 Stück in der Luft, während sich zur gleichen Zeit noch weitere 15 bis 20 Exemplare bei Kiebitzen *Vanellus vanellus* am Boden aufhielten. An den beiden folgenden Tagen wurden keine Goldregenpfeifer mehr festgestellt. Hingegen gelangten am 23. 3. am gleichen Ort nochmals gegen 20 Stück zur Beobachtung. Ob die zwei, die sich vom 27. 3. bis 29. 3. an einem anderen Ort im Moos aufhielten, vielleicht auch zu dieser Gruppe gehörten?

Es ist zu bemerken, dass in der Zeit, während der die Goldregenpfeifer im Wauwilermoos beobachtet wurden, starker Wind herrschte. Hielten sie sich wohl deswegen immer in der gleichen, kleinen Mulde auf? Es war eine Wiese, stark durchsetzt mit schwarzen Mausehaufen. Vergesellschaftungen mit anderen Arten im Flug wurden nicht festgestellt. Am Boden hingegen mischten sich die Regenpfeifer unter eine Schar von etwa 100 Kiebitzen, in der sich auch noch Stare *Sturnus vulgaris* befanden. Die Bindung der Regenpfeifer innerhalb der grossen Schar war offensichtlich nicht sehr stark, denn meistens hielten sich die Vögel in kleineren Gruppen auf. Unter der Voraussetzung, dass es sich die ganze Zeit über um die gleichen Vögel gehandelt hat, haben sich die Goldregenpfeifer während acht Tagen im Wauwilermoos aufgehalten. PETER WIPRÄCHTIGER, Malters

Zusammenstoss zwischen Segelflugzeug und Steinadler.—Am 18. März 1968 startete ich um 13.21 Uhr mit meinem Segelflugzeug D-3213, einer AS W 12, in Locarno, um an den Berghängen nördlich des Ticinotales zu segeln. Das Wetter war wolkenlos und kaum windig, so dass der Flug im thermischen Aufwind des Hanges durchgeführt werden musste. Als ich den Grat bereits überstiegen hatte, sah ich unter mir zwei Steinadler *Aquila chrysaetos*, die, wie ich, bereits kreisend langsam im Kern des Aufwindes zu mir heraufkamen. Als sie meine Höhe erreicht hatten, flogen wir um einander herum, die Adler im Innenkreis, ich auf einem Aussenkreis. Wir drei hatten offensichtlich Spass an dieser Begegnung, denn die Adler drehten die Köpfe und beäugten mich neugierig, ohne die geringste Ängstlichkeit zu zeigen. Nach geraumer Zeit, ob aus Spieltrieb oder Unaufmerksamkeit, änderte einer der Adler plötzlich seine Flugrichtung und ging in den Gegenkreis, was leider zum Zusammenstoss führte, dem ich nicht mehr ausweichen konnte. Der Adler war offenbar genau so überrascht wie ich, denn er zeigte keinerlei Abwehrbewegung, weder durch Flügelschlag noch durch Ausfahren der Fänge. Es war, nach meiner Meinung, ein reiner Unglücksfall. Der Vogel muss sehr stark verletzt worden sein, denn der Schlag war sehr hart und meine rechte Tragfläche voller Blut. Beschädigungen an meiner Maschine sind nicht entstanden. (Das Segelflugzeug besteht aus Kunststoff mit Glasfaser verstärkt, bei einer Holzmaschine wären zweifellos Schäden entstanden.) Meine Höhe über Platz betrug 2200 m, die Tageszeit etwa 14.20 Uhr. HEINZ HUTH, Hamburg

Über diesen Zusammenstoss zwischen einem Adler und dem Segelflugzeug war schon am 19. März in der «Neuen Zürcher Zeitung», No. 177, und von Frau Dr. M. CARONI in der Tierwelt 78/1968: 392 berichtet worden. Der Adler soll nach dem Zusammenprall abgestürzt sein, doch ist über sein weiteres Schicksal nichts bekannt. Red.

Bläshuhneler als Nahrung des Grauspechts. — Im Anschluss an den Bericht über das Verfüttern von Baumsaft durch den Dreizehenspecht (Orn. Beob. 63/1966, S. 21) und angeregt durch dessen Verfasser, Herrn W. THÖNEN, möchte ich nachträglich auch meine Beobachtungen am Grauspecht *Picus canus* bekanntgeben. Es handelt sich hier gleichfalls um flüssige, wenn auch ganz andersartige Nahrung. Im Werk «Die Brutvögel der Schweiz» (GLUTZ 1962) wird die nachfolgend beschriebene Ernährungsweise beim Grauspecht nicht erwähnt.